

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 138.

Landberg a. W., Dienstag den 21. November 1876. 57. Jahrgang.

## Zu den Reichstagswahlen.

DC. Die Gegner der liberalen Sache, insbesondere die Konservativen, sind scheinbar durch die schlimmen Erfahrungen bei den preussischen Landtagswahlen etwas ernüchtert worden, allein wir dürfen uns dadurch nicht in eine Sicherheit einwiegen lassen, die gefährlich werden könnte. Sie begen trotzdem die Hoffnung, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die Scharte wieder auszuweichen, die ihnen die Wahlen zum Abgeordnetenhaus geschlagen. Und die Bemühungen der Gegner legen auch uns die Verpflichtung auf, mit aller Anstrengung uns aufs Neue für den Wahlkampf vorzubereiten. Die Verhältnisse bei den Reichstagswahlen sind — wir haben es schon neulich auseinandergesetzt — in mancher Beziehung für die liberale Sache ungünstiger als bei den Wahlen zum Landtag. Jetzt treten die Socialdemokraten, die bei den Dreiklassenwahlen gar nicht in Betracht kamen, mit aller Macht in die Bewegung ein; in manchen ländlichen Bezirken werden die konservativ-agrarischen Strömungen sich wirksamer erweisen, wenn das allgemeine Stimmrecht, als wenn kleine Wahlmännerkörper den Ausschlag geben. Auch die Ultramontanen haben günstigere Aussichten, wenn die Masse des Volkes, als wenn der gebildete mittlere Bürgerstand das entscheidende Gewicht hat. Vielfach hatten auch das letzte Mal die Gegner starke Minderheiten, die im Falle der Fälligkeit im liberalen Lager leicht zu Majoritäten werden könnten. Die Bethheiligung an den preussischen Landtagswahlen war im Allgemeinen eine äußerst geringe. Bei der rührigen Agitation, welche insbesondere Socialdemokraten und Ultramontane über die von ihnen beherrschten Massen auszuüben pflegen, und der strengen Disciplin ihrer Armee muß man voraussetzen, daß von diesen Parteien Mann für Mann an die Wahlurne getrieben wird. Dieser Gefahr können wir von liberaler Seite nur durch die gleiche Rührigkeit, die gleich eifrige Bethheiligung an der Abstimmung begegnen. Möchten doch überall von Seiten unserer, der nationalliberalen Partei, Wahlvereine gebildet werden, um die Wählerchaft zu sammeln, aufzuklären, anzueifern, den Säumigen und Gleichgültigen die Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung vor die Seele zu rufen!

## Tages-Rundschau.

Berlin, 17. November. Die zweite Lesung der Justizgesetze im Reichstage begann heute mit der Berathung der Frage der Handelsgerichte. Der Gegensatz bei dieser Frage läuft darauf hinaus, daß die Regierung

selbstständige Handelsgerichte für bestimmte Bezirke will, während die Justizkommission ursprünglich gar keine Handelsgerichte zulassen, die Handelsachen vielmehr den ordentlichen Gerichten zuweisen wollte. Erst als sich im deutschen Handelsstande eine lebhaftere Agitation gegen diese Absicht erhob, beschloß die Kommission in zweiter Lesung die Errichtung besonderer Kammern für Handelsachen bei den Landgerichten, die ihrerseits ebenso wie die Landesgerichte der Regierungsvorlage aus rechtsverständigen Richtern und aus Kaufleuten zusammengefaßt werden sollten. Auf die Bedenken des Bundesraths hat endlich die Kommission diesen ihren Beschluß noch dahin erweitert, daß solche Handelskammern auch an Orten, wo sich keine Handelsgerichte befinden, ihren Sitz haben können. Zunächst beantragten die Abgeordneten Goldschmidt und Bessler die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Die prinzipielle Frage, ob für Handelsachen besondere Gerichte überhaupt zu bilden seien oder nicht, stand also streng genommen gar nicht zur Debatte, wurde indeß im Laufe der Verhandlung dennoch wiederholt und mit Lebhaftigkeit erörtert. So entwickelte z. B. der Abgeordnete Reichensperger-Ölpe seine Bedenken in dieser Richtung, und der Abgeordnete Banks ging sogar soweit, die Handelsgerichte als eine Interessensvorzuzugung für prinzipiell verwerflich zu erklären. Diefem Standpunkt traten besonders die Abgeordneten Lasker und Wolffson entgegen. Der Letztere betonte, wie der Handelsstand weit mehr als irgend eine andere Berufsclasse sich in einer fortlaufenden Kette von Rechtsgefechten befinde und für diese seine ausnahmsweise Lage eine ausnahmsweise Jurisdiction fordern könne; der Erstere zeigte, wie in der Beseitigung der Handelsgerichtsbarkeit ein beklagenswerther Rückschritt zu erblicken sein würde, während ihre Beibehaltung den Anfang der Durchführung des Prinzips, das Laienelement in die Rechtspflege einzuführen, also einen verheißungsvollen Fortschritt bedeute. Die eigentliche Streitfrage der heutigen Debatte drehte sich, wie gesagt, darum, ob dem Kommissionsvorschlag oder dem Regierungsentwurf der Vorzug zu geben sei. Der Justizminister Dr. Leonhardt bemühte sich, den ersteren als eine Halbheit, als einen Mangel an Muth und Konsequenz darzustellen. Einen durchschlagenden sachlichen Grund gegen denselben wußte er jedoch nicht anzuführen. Auch ließ er keinen Zweifel darüber, daß die Annahme des Kommissionsvorschlags für das Schicksal des Gesetzes ohne Bedeutung sein würde. Entschieden als der Minister selbst traten die Abgeordneten Bessler und Goldschmidt für die selbstständigen Handelsgerichte ein. Dagegen empfahlen die Abgeordneten Wolffson und Lasker mit Wärme das von der Kommission vorgeschlagene Kom-

promiß, und die Abgeordneten Reichensperger-Ölpe und Römer-Württemberg, im Prinzip Gegner einer besonderen Handelsgerichtsbarkeit, bezeichneten dasselbe als die äußerste Konzeßion, welche gemacht werden dürfe. In einem lichtvollen Schlussvortrage wies der Berichterstatter Abgeordnete Miquel die gegen den Kommissionsvorschlag gerichteten Angriffe zurück und zeigte besonders gegenüber dem Justizminister Dr. Leonhardt die prozessualischen Vorzüge der mit den Landgerichten im organischen Zusammenhange stehenden Handelskammern. Für den Antrag, die selbstständigen Handelsgerichte in Genuß-Vorbringen fortbestehen zu lassen, traten nur die Abgeordneten Winterer und Reichensperger-Grefeld ein. Das Schlussergebniß war, nach Ablehnung der entgegenstehenden Amendements, die Annahme des Kommissionsvorschlags mit sehr großer Majorität.

— 18. November. Der Reichstag hat heute seine Berathung der Justizgesetze fortgesetzt und zunächst die Civilprozeßordnung als Ganzes angenommen. Der Justizminister hob hervor, daß in derselben das Prinzip der Mündlichkeit in einer Schärfe, wie sonst nirgends noch, durchgeführt sei. Wenn hierbei aber vielleicht auch gewisse Gefahren zu besorgen ständen, so würden dieselben jedenfalls durch eine richtige Regelung der Anwaltschaftsverhältnisse zum größten Theil beseitigt werden. Das Haus nahm diese Erklärung mit lebhafter Zustimmung entgegen und ließ sich weder durch die Ausstellungen des Abgeordneten Reichensperger in Betreff des Zeugenbeweises, der Einführung des Manifestationseides in das rheinisch-französische Verfahren, des Exekutionsverfahrens u. s. w., noch durch den partikularistischen Widerspruch des Abgeordneten Windthorst gegen die Rechtseinheit wandern machen, sondern stimmte mit großer Majorität für die Annahme en bloc. Dann kam das Gerichtsverfassungsgesetz an die Reihe, an dessen Spitze die Kommission den Titel vom Richteramt gestellt hat. In dem Paragraphen über die Befähigung zum Richteramt trat die Kontroverse hervor, ob zwischen der ersten und zweiten Prüfung die Beschäftigung bei den Rechtsanwältinnen fakultativ oder obligatorisch sein soll. Das Haus entschied sich für die Kommissionsfassung, welche diese Beschäftigung obligatorisch macht. Der Schwerpunkt der heutigen Verhandlung lag in der nun folgenden Debatte über die Garantien für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Richterstandes. Die Justizminister von Sachsen und Bayern wollten alle Bestimmungen darüber den Landesgesetzgebungen vorbehalten wissen, während die Abgeordneten Miquel und Gneist die Kommissionsbeschlüsse als die unerlässliche Grundlage der Justizgesetze überhaupt verteidigten. Mit großer Majorität trat das Haus ihrer Ansicht bei

## Die Stiefmutter.

Erzählung von Mary Dobson.  
(Fortsetzung.)

Ohne Ihren Namen zu nennen, Herr Hochheim? „hat nicht ein Vater das erste und größte Recht seinem unglücklichen Kinde zur Hülfe zu kommen?“

„Gestatten Sie mir, Hr. Doctor, Ihnen hierauf die Antwort schuldig zu bleiben, und glauben Sie mir, daß zu meiner Handlungsweise mich wichtige Gründe leiten. Erlauben Sie mir nun aber die Frage, ob ich Sie mit einer Unterstützung an meine unglückliche Tochter belästigen darf?“

„Ich bin bereit jeden Auftrag derart auszuführen, weiß jedoch nicht, ob Frau Linden eine Gabe aus fremder Hand annehmen wird.“

„Lassen Sie uns wenigstens den Versuch machen, und nehmen Sie diese fünfzig Dollarscheine, die Sie ihr auf die geeignetste Weise überreichen können.“

Sich jetzt erhebend, legte er die Werthpapiere in meine Hand und fügte mit sichtlich erleichtertem Herzen hinzu: „Ein anderes Mal werde ich Ihnen mehr von ihr erzählen, lieber Doctor, und morgen spreche ich wieder bei Ihnen vor, um zu erfahren, was Sie heute ausgerichtet, denn jedenfalls werden Sie meine Tochter doch heute sehen.“

„Ich muß wenigstens das Kind besuchen,“ entgegnete ich, zugleich das Geld verschließend.

„Das ist mir sehr lieb! Und nun noch eine Bitte. Erwähnen Sie gegen Niemand, daß ich hier gewesen, eben so wenig den Zweck meines Besuches —“

„Ich verstehe,“ antwortete ich ihm, wohl wissend, wen er meinte, wobei ich indeß nicht den Gedanken zu unterdrücken mochte, was wohl seine Frau sagen würde, falls sie erführe, was er zu thun beabsichtigte.

„Wohlan denn, so komme ich morgen wieder. Thun Sie, was Sie können, für das Kind, lieber Doctor, und reichen Sie mir nur Ihre Rechnung ein,“ und mit diesen Worten verließ er mich.

„Was mag nur dies Alles zu bedeuten haben,“ dachte ich, in nicht geringer Aufregung in meinem Lehnstuhl Platz nehmend. „Hier liegen ganz besondere Verhältnisse vor, vielleicht gar ein Geheimniß, jedenfalls aber will ich versuchen, mir Licht in der Sache zu verschaffen.“

Nachdem ich noch einige Zeit über dieselbe nachgedacht, ohne zu einem mir genügenden Resultat zu kommen, erhob ich mich schnell und ging ins Freie, wo ich bei meinen Patienten so lange aufgehalten ward, daß ich erst am Nachmittag zu Frau Linden kommen konnte.

Sie empfing mich mit so warmer Dankbarkeit, mit einer fast kindlichen Offenheit, daß ich mich wahrhaft schämte und beinahe erröthete, auch nur einen Moment Zweifel gegen sie gehegt zu

haben. Dennoch hatte ich die Worte ihres Vaters, ihrer Stiefmutter vor zu kurzer Zeit vernommen, als daß ich nicht diese widerlegt wissen und mich überzeugen wollte, ob sie wirklich so schlau und ränkefüchtig sei, wie Letztere sie geschildert.

„Ach, Herr Doctor, wie dankbar bin ich Ihnen,“ rief sie mir freudig entgegen, während ihre schönen Augen vor Rührung glänzten, „es geht mit meinem Kleinen besser,“ und ihn von seinem ärmlichen Lager nehmend, reichte sie ihn mir dar.

Während ich nun mich mit dem wirklich lieblichen Kinde beschäftigte, holte sie aus einem Schranke eine Rolle, und sagte, sie mir reichend, in herzlichem Tone: „Gestatten Sie mir, Ihnen meine Schuld von gestern abzutragen —“

„Frau Linden,“ erwiderte ich zögernd, „können Sie auch das Geld entbehren? Ich habe nicht darauf gerechnet, es so schnell wieder zu bekommen —“

„O gewiß, ich bin den Augenblick aus aller Noth, denn die Summe, die ich gestern Abend vergeblich zu holen gegangen war, ist mir diesen Morgen geschickt worden.“

„Ich muß also das Geld zurücknehmen,“ antwortete ich, vollkommen von der Wahrheit ihrer Worte überzeugt, „da ich nach dieser Erklärung als ein Ihnen gänzlich Fremder, nicht das Recht habe Sie aufzufordern, es noch länger zu behalten.“

„So dürfen Sie,“ antwortete mir Frau Lin-



und nahm die Bestimmungen in der Fassung der Kommission an, wobei ein Antrag Windthorst's, daß die Richter keine Orden sollten annehmen dürfen, abgelehnt wurde. Endlich erhob sich noch eine lange und lebhafteste Debatte über die württembergischen und badi-schen Gemeindegerichte. Mit schwacher Majorität wurde ihre Aufrechthaltung beschlossen.

**Berlin, 18. Novbr.** Das hier bestehende Central-Comitee des preussischen Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger hat an die Vorstände sämtlicher Zweig-Vereine eine Flugschrift gerichtet, in welcher gesagt wird: wenn auch zu hoffen sei, daß die politischen Zustände, welche in diesem Augenblicke den ferneren Frieden eines Theiles von Europa bedrohen, für Preußen und Deutschland keine unmittelbaren Gefahren in sich bergen, so enthalten sie doch eine ernste Mahnung an alle die-jenigen Vereine, auf deren thatkräftiges Einschreiten zur Milderung der damit verbundenen Leiden im Falle eines von Neuem hereinbrechenden Kriegs-Ünglücks das Vater-land rechnen müsse, den Gedanken an eine solche Mög-lichkeit fest in's Auge zu fassen, ihre Kräfte zu sammeln und sich darüber klar werden, ob und in welcher Weise beim Eintritt einer derartigen Eventualität von Neuem auf sie zu rechnen sein würde. Hieran wird das Ersu-chen geknüpft, über die gegenwärtige Lage der einzelnen Vereine Nachricht zu geben, um erforderlichen Falles die Wiederbelebung der bestehenden Vereins-Organisation herbeiführen zu können.

— Einer telegraphischen Meldung zufolge hat die „Pol. Corr.“ aus Versailles folgende Mittheilung er-halten: „Nach den zuverlässigsten Quellen verlautet, daß der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, nicht in der Lage ist, die Betheiligung Deutschlands an der Pa-riser Ausstellung von 1878 in Aussicht zu stellen.“ Nachrichten aus Berlin stimmen damit überein, daß in maßgebenden Kreisen Abneigung herrsche, die Beschickung der nächsten Welt-Ausstellung seitens der deutschen In-dustriellen irgendwie zu fördern. Diese apathische oder gar antipathische Haltung der Reichs-Regierung wird jedenfalls zu einem diplomatischen Gedanken-Austausch führen, worin die Gründe zur Sprache kommen müssen, welche hier bestimmend wirken.

— Deutschland hat seinen Beitritt zur Konferenz in Konstantinopel erklärt und als einzigen Bevollmächtig-ten den Botschafter daselbst Frhrn. v. Werther ernannt.

— Bei dem Antrag Preußens im Bundesrath, be-treffend die Reform der Aktien-Gesetzgebung, handelt es sich nicht sofort um eine Revision des ganzen Aktien-Ge-setzes, sondern zunächst nur um ein vorläufiges Gesetz, welches der Wiederkehr der Ausschreitungen bei der Gründung und dem Betriebe von Aktien-Unternehmungen entgegentreten soll.

— In der Augsburger Allgemeinen Zeitung erklärt der Abgeordnete Sörg, er beharre darauf, daß Graf Bray ihm Bismarck's Aeußerung betreffs der Noth-wendigkeit eines russisch-deutschen Krieges in der Form mitgetheilt habe, in welcher er sie selbst im deutschen Reichstage reproducirte.

— Der europäische Friede hängt nach der N. fr. Pr. nur noch an dem Faden der Konferenz, die, seitdem ge-nug, durch den Aufmarsch der russischen Armee, durch die Vorsichtsmaßregeln Englands, durch die Ver-stärkung der türkischen Armee und die Verproviantirung der türkischen Grenzfestungen illustriert wird. Lehrt schon die Erfahrung, was von solchen Konferenzen zu halten ist, welche von dem freitüchtigen Theile nur deshalb be-schickt werden, um aus denselben den formellen Causus belli zu holen, so ist, nach dem Verhalten Rußlands, im jetzigen Falle die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens eine trostlos geringe.

**Paris, 15. Novbr.** Man spricht in diesen letzten Tagen viel von einer bevorstehenden Kabinetts-Änderung ohne parlamentarische Krisis. Das Gerücht vom Rück-tritt Dufaure's tritt mit Nachdruck auf, und es ist ernst-lich die Rede davon, daß Mac Mahon nicht abgeneigt wäre, Jules Simon die Minister-Präsidenschaft anzu-vertrauen. Dufaure's schroffes Wesen mißfällt dem Mar-schall; die Republikaner mögen ihn nicht leiden, die

Konservativen trauen ihm aber auch nicht, auch seinen Kollegen gegenüber ist er oft barock und gebieterisch. Es sieht beinahe danach aus, als habe seine Stunde geschlagen. Dagegen scheint der viel geschmähte Mini-ster des Innern, Marcère, sich mehr als zuvor des Ver-trauens des Mar-schalls zu erfreuen. Die beiden Mini-ster der Flotte und des Kriegs verbleiben jedenfalls im Amte, aber die Stellung des Herzogs Decazes' beginnt ebenfalls unhaltbar zu werden, so sehr auch die von ihm inspirirten Organe ihn zum Staatsmann zu stempeln sich bemühen. Er hat in der Orient-Frage trotz der Neutralität jeden möglichen Fehler und jede mögliche Ueber-eile begangen.

— Aus Belgrad vom 11. d. wird der N. fr. Pr. über die Lage in Serbien folgendes geschrieben: Die Dinge werden immer verwickelter in Serbien, und die Zukunft dieses einst so ruhigen, jetzt in allen seinen Tiefen aufgewühlten Landes ist eine gewitterschwangere. General Tschernajeff hat vom Kaiser Alexander die ganz bestimmte Weisung erhalten, seine Reise nach Ruß-land aufzuschieben und den Stand der Angelegenheiten, welcher einer Ausglei-chung entgegengeht, nicht zu ge-fährden. Diese Beschwichtigung-Politik ist genau die-jelbe, welche der Czar bisher befolgt hat und von der er sich auch in Zukunft nicht trennen will. Noch mehr: General Tschernajeff hat es verstanden, die Mühe, welche ihm sein so erfolgreich durchgeführter Feldzug gewährt, zu benutzen, um sich in der Gunst und dem Vertrauen des Fürsten festzusetzen, und in Uebereinstimmung mit ihm will er das in Belgrad so glücklich begonnene kleine Pronunciamento in Belgrad wieder aufnehmen. Seine formelle Intention ist, einen Staatsstreich in Scene zu setzen, der die Verfassung vollständig beseitigt, und — diesmal in endgültiger Weise — König Milan I. zu proklamiren. Aus diesem Grunde geschah es, daß er in größter Eile, in doppelten Tagmärschen, alle Russen, die er nur zu-sammenbringen konnte, nach Belgrad kommen ließ, wo er aus ihnen eine Brigade unter dem Kommando des Obersten Mengenoff formirte. Diefem Oberst hatte er Befehl zugehen lassen, in Belgrad Garnison zu neh-men; da aber die Skuptschina-Kommission formellen Protest dagegen erhob, so wird die Brigade in Semendria kantonirt werden — wie Sie sehen, innerhalb Ar-mesbereich. In Rußland muß man eine dunkle Kunde hievon erlangt haben, denn der Kaiser ließ durch den Fürsten Gortschakoff an den General telegraphiren, die in Serbien befindlichen Russen seien für die Aufrecht-haltung der Ordnung verantwortlich. So in eine Sack-gasse eingeklemmt, was wird General Tschernajeff thun? Wird er auf seiner Staatsstreich-Idee be-harren, auf die Gefahr hin, in einem so schwer heimge-suchten Lande von neuem Blut fließen zu machen? Wohl möglich. Des Einverständnisses mit dem Fürsten, der sich an dem königlichen Spielzeuge er-götzt, sicher, empfindet dieser Gener-al ein unabwendbares Bedürf-niß, von sich reden zu machen. Da es ihm nicht gelang, die Türken zu schlagen, so wird er Alles versuchen, um wenigstens über das inoffensive serbische Volk einen glänzenden Sieg davonzutragen. So steht also auf der einen Seite Tschernajeff und seine Armee, deren gesamnter Generalstab sich mit Sack und Pack in Belgrad befindet; auf der andern das Ministerium, das, gestützt auf die Ibar-Armee und den General Novoseloff, versuchen wird, die Verfassung von 1869, sein eigentliches Werk, zu verteidigen.

— General Tschernajeff hat sich als Exilirter zu betrachten. Der russische Konsul in Belgrad hat dem Genannten eine Ordre Gortschakoff's verliehen, lau-tend: „Kaiserlicher Befehl. Dem General Tschernajeff ist verboten, Rußland zu betreten.“ Dagegen ist dem Befehlshaber der Ibar-Armee, Novoseloff, nicht nur die Rückkehr erlaubt worden, sondern er erhielt auch eine Einladung zum großen St. Georgsfeste in Petersburg. Wie man der Times aus Semlin telegraphirt, wird Tschernajeff auf Urlaub nach Wien kommen, um mit seiner Gemahlin zusammenzutreffen. Offenbar hat er es mit Gortschakoff gründlich verdorben, weil er, die Führrer gegen Serbien abwehrend, öffentlich gesagt, „daß Rußland den Serben gegenüber nicht vollständig

seine Schuldigkeit gethan habe.“ Nach einem Belgrader Telegramm der Daily News schwebt dort eine Rabi-netskrisis in der Luft, und man trägt sich daselbst mit dem wunderlichen Gerücht, daß Tschernajeff dazu aus-ersehen sei, ein serbisch-russisches Kabinet zu bilden. Vielleicht desavouirt man Tschernajeff in Rußland jetzt nur so derb zu dem Zwecke, um ihm die Russifizirung des serbischen Fürstenthums nach „vorübergehend“ libe-raler Schablone zu Stande bringen.

**St. Petersburg, 16. Novbr. (W. L. B.)** Bei der gestrigen Truppenrevue auf dem Marsfelde richtete der Kaiser an die um ihn verammelten Generale und Offiziere die Worte: „Meine Herren! Wünschen wir dem Oberst-Kommandirenden den besten Erfolg!“ Diese Worte des Kaisers wurden mit einem einstimmigen Hurrah aufgenommen.

— Das „Berl. Tagebl.“ meldet die Verhaftung des katholischen Bischofs von Zytomierz in Wolhynien; der-selbe wurde bereits in Moskau eingeliefert. Auch wurden Verhaftungen unter den polnischen Geistlichen vorgenom-men auf Grund einer angeblichen weit verzweigten Ver-schwörung.

— Die im „Regierungs-Anzeiger“ vom 14. d. M. veröffentlichte Circular-Depesche des Reichskanzlers Für-sten Gortschakoff an die Vertreter Rußlands bei den auswärtigen Mächten, datirt aus Zarikoje-Selo vom 1. (13.) November lautet nach der Uebersetzung des „St. Pet. Herald“ folgendermaßen: „Die betrübenden Ereignisse, welche die Balkan-Halbinsel mit Blut bespuckten, haben einen tiefen Eindruck auf ganz Europa gemacht. Dem unter einander getroffenen Einvernehmen gemäß haben die Regierungen es für nothwendig erachtet, im Namen der Humanität und des allgemeinen Wohles diesen Verhältnissen Schranken zu setzen. Sie haben dem Blutvergießen Einhalt gethan, indem sie auf die Ab-schließung eines Waffenstillstandes zwischen den beiden kriegführenden Theilen bestanden und sind übereingekom-men, die Grundlagen eines Friedens zu bestimmen, welcher der christlichen Bevölkerung zuverlässige Garan-tien gegen die ungerechten Mißbräuche der türkischen Administration und der zügellosen Willkür der ottoma-nischen Behörden geben und zugleich auch Europa vor der periodischen Wiederkehr der blutigen Erschütterungen bewahren könnte. Die Kaiserliche Regierung hat mit allen Kräften die Befestigung der Sinnmuthigkeit unter den Großmächten angestrebt, wobei sie fest im Auge behielt, daß die politischen Interessen in dieser Frage den höheren Interessen der ganzen Menschheit und der Ruhe Europas weichen müssen. Sie wird alle von ihr abhängigen Mittel darauf richten, daß diese Sinnmuthig-keit endlich von wesentlichen, nachhaltigen und den An-forderungen der Gerechtigkeit und des allgemeinen Frie-dens entsprechenden Folgen begleitet werde. Aber wäh-rend die Diplomatie im Laufe eines Jahres Unterhand-lungen führt, deren Zweck es ist, die europäische Ein-muthigkeit zu verwirklichen, hat die Pforte die Mög-lichkeit gehabt, die finsternen Mächte der undisciplinirtesten Elemente des Islams aus dem Innern Asiens und Afrikas herbeizurufen, den Fanatismus der Muselmänner zu erwecken, und die christliche Bevölkerung, welche den Kampf um ihre Existenz aufgenommen, unter der Schwere der numerischen Uebermacht zu erdrücken. Die schuld-igen Urheber der furchtbaren Missetheilen, die ganz Europa gerechter Weise aufregten, fahren fort, sich der Straf-lo-sigkeit zu erfreuen, und nach ihrem Beispiele vollziehen sich bis auf den Augenblick in der gesammten Ausdeh-nung des ottomanischen Reiches vor den Augen des mit Unwillen erfüllten Europas die Wiederholungen dieser Gewaltthatigkeiten und eben derselben Barbarei. Im Hinblick auf diese Verwickelungen hat Se. Majestät der Kaiser, das von den Großmächten vorgezeichnete Ziel Seinerseits mit allen von Ihm abhängigen Mitteln zu verfolgen und zu erreichen fest entschlossen, es für noth-wendig erachtet, einen Theil Seiner Armee zu mobilisiren. Se. Majestät der Kaiser wünscht den Krieg nicht und wird Alles, was möglich, thun, um denselben zu vermeiden. Se. Majestät wird aber von seinem Ent-schluß nicht früher absteigen, als bis die von ganz Europa anerkannten Prinzipien der Gerechtigkeit und Menschen-

den, „nach Ihrer menschenfreundlichen Handlung nicht zu mir reden, Herr Doctor, und unfehlbar würde ich zu Ihnen das Vertrauen haben, Sie um Hülfe zu bitten, sollte ich jemals wieder in Noth gerathen.“

Raum wissend, wie ich nach diesen Worten meinen Auftrag ausrichten sollte, sagte ich mit einigem Zagen: „Da darf ich Ihnen wohl kaum mittheilen, daß ich mir die Freiheit genommen, gestern Abend in einer Familie Ihres traurigen Falles zu erwähnen, da zufällig mehrere ähnliche besprochen wurden.“

„Mein Herr, wie konnten Sie? erwiderte sie fast kalt, den Knaben, der noch immer auf meinen Knien gesessen, aus meinen Armen nehmend.“

„Verzeihen Sie, Frau Linden, allein es ge-schah in der besten Absicht,“ antwortete ich ver-legen zu ihr aufblickend.

„Das bezweifle ich nicht, Herr Doctor, allein Sie können es mir nicht verargen, wenn ich suche, meine augenblicklichen, traurigen Verhältnisse den Augen der Welt zu entziehen. Ist nur mein Kind gesund und kann ich arbeiten — —“

„Sie werden mir doch keine Indiscretion zutrauen, Frau Linden? Auch gebe ich Ihnen die Versicherung, daß das, was in dem Familien-kreis gesprochen ward, nie über denselben hinaus-kommt. Doch habe ich noch einen Auftrag an Sie auszurichten. Mein würdiger Freund sprach

diesen Morgen bei mir vor, und übergab mir dies zur augenblicklichen Erleichterung Ihrer Lage,“ und hiermit hielt ich ihr das Papier hin, welches mir ihr Vater gegeben.

Sie öffnete es sogleich, den bedeutenden Werth des Inhalts erkennend, wechselte sie die Farbe, reichte es mir mit einem Blick zurück, den ich nicht ertragen hätte, wäre ich nicht schon voll-ständig von ihrer Schuldlosigkeit überzeugt, und sagte: „Sie wie Ihr Freund sind sehr gütig gegen mich, allein unter keiner Bedingung kann ich das Geld annehmen.“

„Aber Frau Linden, Ihre Weigerung wird ihn, der es so gut meinte, tief kränken — —“

„Das bedauere ich sehr, mag er denn diese Summe für solche verwenden, die seiner Hülfe bedürftiger sind, wie ich es bin.“

„Das kann ich ihm nicht sagen, liebe Frau Linden! Unmöglich kann ich Ihren guten besorgen —“

„O Gott, was sagen Sie!“ unterbrach sie mich hastig. „Sollte — sollte mein lieber, theu-erer Vater mir jenes Geld geschickt haben? Täu-schen Sie mich nicht, Herr Doctor, sondern sagen Sie mir, ob es sein Geschenk gewesen?“ und die Thränen, die ihr Auge füllten, verriethen eine tiefe Erregung.

Ich wagte nicht, ihr die Wahrheit vorzuent-halten und entgegnete mit bewegtem Tone: „Ja, Frau Linden, Ihr Vater gab mir dies Geld!“

„Dank! Dank Dir, o mein Gott!“ rief sie inbrünstig. „So liebt er mich noch? Liebt mich wirklich noch? Ja, ja, ich weiß es, wie würde er sonst mir zu helfen gesucht haben! Doch nun er-zählen Sie mir, wie Alles zugegangen, Sie haben ja gesehen, wie glücklich mich der Gedanke macht, von ihm nicht vergessen zu sein!“

Ich hatte jetzt die beste Gelegenheit zu er-fahren, was ich zu wissen begehrte, und wollte eben erzählen, als sie unerwartet fragte: „Sie haben nicht erwähnt, ob mein Vater mir das Ge-schenk in seinem Namen geschickt?“

Was sollte ich sagen? Ich konnte ihr die Wahrheit nicht vorenthalten und entgegnete daher: „Nein, Frau Linden, er hat mir sogar anempfohlen, seinen Namen nicht zu nennen.“

„So hatte ich mich umsonst gefreut,“ erwi-derete sie traurig, wobei langsam ihre Thränen auf das Haupt ihres Kindes fielen, das auf ihrem Schooße ruhte. „Dennoch sagen Sie mir Alles, was Sie von meinem Vater wissen und wie er dazu gekommen, mir das Geld zu schicken.“

Ich folgte sogleich dieser Aufforderung, und als ich meinen kurzen Bericht beendet, sagte sie: „Haben Sie sich nicht gewundert, Herr Doctor, daß eine Tochter so gänzlich getrennt von ihrem Vater lebt?“

(Fortsetzung folgt.)



liebe, welchen sich das Volksgefühl Russlands mit un-  
aufhaltbarer Macht angeschlossen hat, ihre volle, durch  
feste Garantien sicher gestellte Verwirklichung gefunden  
haben werden. Sie sind bevollmächtigt, diese Depesche  
dem Herrn Minister des Aeußern vorzutragen und eine  
Kopie derselben zu überreichen. Empfangen Sie u. s. w."

— 18. Novbr. In Folge der theilweisen Mobili-  
sation der Armee wird auch die Mobilmachung des Sa-  
nitäts-Corps vorbereitet. Insbesondere werden Hospi-  
täl für Verwundete eingerichtet. Unabhängig von der  
amtlichen Organisation, treten auch nach dem Vorbilde  
der im deutsch-französischen Kriege erfolgreich gewesenen

Privat-Verwundetenpflege zu gleichem Zwecke Damen-  
Comites zusammen. Es heißt, daß die Kaiserin und  
die Großfürstinnen das Protectorat solcher Vereinigun-  
gen übernehmen würden.

**Konkurs = Eröffnung.**  
**Königl. Kreis-Gericht**  
**zu**  
**Landsberg a. W.**  
**Erste Abtheilung.**

**Den 18. November d. J.,**  
**Vormittags 11 Uhr.**  
Ueber das Vermögen des Handels-  
manns **Simon Levy** zu Dorf Gennin  
ist der kaufmännische Konkurs in abge-  
fürgtem Verfahren eröffnet und der Tag  
der Zahlungseinstellung auf den  
**31. October 1876**

festgesetzt worden.  
Zum einstweiligen Verwalter der Masse  
ist der Kaufmann **S. Fränkel** hier  
bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners  
werden aufgefordert, in dem auf den  
**27. November 1876,**  
**Vormittags 11 Uhr,**

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-  
Rath **Eschner**, im Terminszimmer  
No. 20 hierelbst anberaumten Ter-  
mine die Erklärungen über ihre Vorschläge  
zur Befriedigung des definitiven Verwalters  
abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschul-  
dner etwas an Geld, Papieren oder an-  
deren Sachen in Besitz oder Gewahrsam  
haben, oder welche ihm etwas verschulden,  
wird aufgegeben, nichts an denselben zu  
verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von  
dem Besitz der Gegenstände bis zum

**31. December 1876**

einschließlich dem Gericht oder dem Ver-  
walter der Masse Anzeige zu machen, und  
Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen  
Rechte, ebendabin zur Konkurs-Masse ab-  
zuliefern. Pfandinhaber und andere, mit  
denselben gleichberechtigte Gläubiger des  
Gemeinschuldners haben von den in ihrem  
Besitz befindlichen Pfandstücken nur An-  
zeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche  
an die Masse Ansprüche als Konkursgläu-  
biger machen wollen, hierdurch aufgefor-  
dert, ihre Ansprüche, dieselben mögen be-  
reits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem  
dafür verlangten Vorrecht bis zum

**31. December 1876**

einschließlich bei uns schriftlich oder zu  
Protokoll anzumelden und demnachst zur  
Prüfung der sämtlichen, innerhalb der  
gedachten Frist angemeldeten Forderungen,  
sowie nach Befinden zur Befriedigung des  
definitiven Verwaltungspersonals auf den

**15. Januar 1877,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-  
Rath **Eschner**, im Terminszimmer No. 20  
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich ein-  
reicht, hat eine Abschrift derselben und  
ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in un-  
serem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß  
bei der Anmeldung seiner Forderung einen  
am hiesigen Orte wohnhaften oder zur  
Praxis bei uns berechtigten auswärtigen  
Bevollmächtigten bestellen und zu den  
Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es  
hier an Bekanntschaft fehlt, werden die  
Rechtsanwälte **Corsepius, Sturm**, sowie  
Zustwätrhe **Bogau** und Dr. **Pescatore** zu  
Sachwaltern vorgeschlagen.

Landsberg a. W., den 18. November 1876.

**Königl. Kreis-Gericht.**  
**Erste Abtheilung.**

**Die Bekanntmachung**

unseres Herrn Richter, daß sich seine  
treffliche Kapelle nicht auflöst (worauf schon  
Mancher mit Ungeduld gewartet haben mag)  
ist von Unterzeichneten sowohl, wie von je-  
dem Freunde guter Musik mit Freunden be-  
grüßt worden, und sprechen den Herren  
Musikern des Herrn Richter wegen ihres  
Beschlusses unsere Anerkennung aus.

**Heinrich Gross,**  
**G. Schmidt**  
und Hundert Andere.

**Stechbrief.**

Der domicillirte Fleischergehilfe, jetzige  
Arbeiter **Ferdinand Friedrich Tho-**  
**mas Schwarz** ist wegen Diebstahls zu  
verhaften und in das hiesige Gerichts-Ge-  
fängniß einzuliefern.

Schwarz ist 36 bis 38 Jahre alt, 5 Fuß  
4 bis 5 Zoll groß, hat blondes Haar, blon-  
den Schnurrbart, gesunde Gesichtsfarbe,  
ovales Gesicht und war bekleidet mit ab-  
getragenen schwarzen Tuchrock, braunen  
Zeughosen mit schwarzen Streifen, schwarzi-  
ger Zeugweste, weißem Hemd und schwar-  
zer Tuchmütze mit Schirm.

Landsberg a. W., den 17. Novbr. 1876.  
**Der Staats-Anwalt.**

**Neue Sicil. Haselnüsse,**

gr. Böhm. Linen, gesch. Victoria-Erbien,  
Magdeb. Sauerkohl empfiehlt

**Carl Klemm.**

**Gute Theerkohlen,**

der Haufen ab hier 27 Rmk., der Haufen  
frei Landsberg 36 Rmk., das Häuten-Fuder  
ab hier 40 Rmk., das Häuten-Fuder frei  
Landsberg 48 Rmk. offerirt

**August Klockow,**  
Lübbesertheerosen.

**Schöne saure Gurken**

empfehl  
**Carl Klemm.**

**Wein = Sauerkohl,**

in bekannter Güte, zu haben bei  
**Thiemann, Goldenerstraße 16.**

**Frische gute schlesische**  
**Maps- und**  
**Leinfuchen**  
offerirt

**H. Reichmann.**

**Wirthschafts-Verkauf.**

Meine aus guten neuen Wohngebäuden,  
Stall und Scheune bestehende Wirthschaft  
mit dazu gehörigen 12 Morgen gutem  
Ackerland bin ich Willens sofort aus freier  
Hand zu verkaufen oder zu verpachten.  
Die Wirthschaft kann gleich übernommen  
werden. Selbstkäufer wollen sich gefälligst  
baldigst bei mir melden.

**Eigenthümer Bachmann**  
in Bürgerwiesen.

**Milch**

ist täglich bei mir frisch zu haben; auf Ver-  
langen liefere ich dieselbe auch ins Haus;  
im Uebrigen siehe ich zwischen 7 bis 1/8  
Uhr früh mit der Milch vor dem Geschäfts-  
lokale des Herrn **Carl Klemm**.

**Milchpächter Scheer**  
vom Dominium **Roswiese**.

**Eine Kuh mit Kalb**  
steht zum Verkauf beim  
**Eigenthümer Hausknecht**  
in Bürgerwiesen, Dorfower Straße.

**Eine Kuh mit Kalb**  
steht zum Verkauf beim  
**Förster Zühlsdorf**  
in Lohsen.

**8 Centner Heu**  
sind noch abzulassen  
**Gährnerstraße 34a.**

Der Instrumentenstimmer **Pahl** ist  
wieder anwesend. Aufträge übernimmt ge-  
fälligst  
**Frl. M. Köniener.**

**Verloren:**

ein mit Leder gefütterter Buchskin-Hand-  
schuh. Den Finder bitte ich, mir denselben  
zurückzugeben. **Wilhelm Wolff.**

Zur Schneiderei in und außer dem  
Hause empfiehlt sich **A. Simon, Schnei-**  
**dermeister, Friedbergerstraße 8.**

**Extra-Concert**

im  
**Gesellschafts-Haus**

morgen Mittwoch Abend den 22. November.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à 50 Pf.

Billets sind vorher bei den Herren **Rühe** und **Kadoch** à 40 Pf. zu entnehmen.

**PROGRAMM.**

I.	II.
Bassenruf-Marsch von W. Freytag.	Fatiniga-Marsch a. d. Op.: „Fatiniga“, von Suppé.
Ouverture z. Op.: „Die Stunne“, von Auber.	Ouverture z. Op.: „Zndra“, von Flotow.
Einleitung und Chor der Frauen a. d. Op.: „Lohengrin“, von R. Wagner.	Serenade für Flöte und Waldhorn, Solo von Titte.
„Tanz-Perlen“, Walzer von W. Freytag (auf Verlangen).	Chor der Schaarwache a. d. Op.: „Die beiden Geizigen“, von Gretry.
Preludio, Chor und Cavatine a. d. Op.: „Guiramento“, von Mercadante.	Amusement-Quadrille von Zifoff.
	Zweites großes Marsch-Potpourri von G. Bach.

Dem Concert anschließend auf Verlangen  
**ein Tanzfränzchen.**

**W. Freytag.**

Der Herr **Freiherr von Schlotheim** auf **Pipke** hat, um mich auch  
jezt noch nach der Abgeordneten-Wahl bei den Wählern zu verächtigen, die angeblich  
von **Otto Glagau** erhaltene Mittheilung, welche, um ihre Glaubwürdigkeit zu  
erhöhen, sogar mit Namen und Zahlen belegt ist, in No. 131 des Neumärkischen  
Wochenblattes veröffentlicht:

„Die preussische Hypotheken-Versicherungs-Aktien Gesellschaft (der ich seit  
14 Jahren als Mitglied des Verwaltungs-Raths angehöre) resp. einer der  
Direktoren derselben habe sich bei vielen verschiedenen Gründungen  
betheiligt.“

Zu meinem lebhaften Bedauern habe ich selbst erst nach geschäner Abgeord-  
neten-Wahl in Erfahrung gebracht, daß eine derartige Agitation bereits vorher gegen  
mich ins Werk gesetzt worden ist. Ich konnte deshalb diesen Angriffen, die sogar jezt  
noch nach der Wahl aus kaum ersindlichen Motiven, fortdauernd erhoben werden, nicht  
früher speziell entgegenreten; auch war ich damals nicht im Stande, die Tragweite des  
Angriffes gegen die Gesellschaft und mich als Mitglied ihres Verwaltungs-Raths  
genügend zu übersehen.

Trotzdem ich mehrfach in den betreffenden Vorversammlungen aufs ent-  
schiedenste erklärt habe, die bezügliche Gesellschaft verfolge statutenmäßig derartige  
Zwecke, bei welchen Gründungen oder Bethetheilungen an denselben **gänzlich ausge-**  
**schlossen** sind, erhebt der Herr **Freiherr von Schlotheim** durch Publikation  
der obigen **Otto Glagau'schen** Mittheilung im Neumärkischen Wochenblatt aufs  
Neue öffentlich jene Beschuldigung gegen die Gesellschaft und mithin auch gegen  
mich persönlich.

Dem gegenüber sehe ich mich gezwungen, meinerseits jene Beschuldigung,  
soweit sie die preussische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft betrifft, hier öffentlich  
**als Unwahrheit und Verleumdung**

zu bezeichnen, indem ich gleichzeitig nachstehende Erklärung, die im Original bei mir  
zur Einsicht bereit liegt, zur Kenntniß des hiesigen Wahl-Kreises bringe:  
Berlin, den 8. November 1876.

Die unterzeichneten Mitglieder des Verwaltungs-Raths der preussischen  
Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft erklären hierdurch auf den Wunsch ihres Kollegen,  
des Herrn **Karbe** auf **Adamsdorf**:

**Die preussische Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin**  
hat sich bei **keiner** Gründung betheiligt und ist  
nach ihren Statuten dazu **auch gar nicht**  
**berechtigt.**

**Wilh. Wolff**, Vorsitzender. **von Valentini** — **Relep. Förster** — **Hünern.**  
**Windhorn**, Geh. Ober-Regierungs-Rath. **Herm. Heyl**, Direktor.  
**Freiherr von der Heydt**, Conful. **Adolph Carstangen** in **Edln.**  
**Eggert**, Landschaftsrath. **E. Frings** in **Düsseldorf.** **Gelm**, Geh. Ob.-Fin.-Rath.  
**Conrad**, Geh. Kommerzien-Rath. **Löwe**, Stadtrath.  
**Fürst Hatzfeld-Walsenburg.** **Anton Cohn.** **Freiherr v. Hövel** — **Meseberg.**  
**Moritz Simon**, Geh. Kommerzien-Rath. **Friedr. Gelpke**, Kommerzien-Rath.  
Um neuen Mißdeutungen und etwaigen, sei es auch nur unabsichtlichen Ent-  
stellungen der Wahrheit vorzubeugen, glaube ich noch bemerken zu müssen, daß kein  
verständiger Mann mich verantwortlich machen kann und wird für etwas, das sich  
meiner Beobachtung gänzlich entzieht, also für Handlungen einzelner Personen, die sich  
möglichstweise privatim an Gründungen betheiligt haben.

**Karbe** — **Adamsdorf.**

**Gesundheits-Jacken**

für Damen und Herren,

sowie

**Unterbeinkleider**

in Wolle und Baumwolle

empfehle billigt.

**Wilhelm Wolff.**

Ein gut erhaltenes Instru-  
ment ist billig zu verkaufen.  
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Den mir wohlbekannten Schuhmacher-  
Gesellen, welcher mir am Sonntag in der  
Herberge meinen Hut entwendet hat, fordere  
ich hiermit auf, ihn sofort daselbst zurückzu-  
geben, da ich sonst der Polizei Anzeige da-  
von machen werde.  
**Ubert, Schuhmacher.**

**Bomm. Gänsebrüste,**  
mit und ohne Knochen, empfiehlt  
**Carl Klemm.**

**500 Thaler**  
sind zum 1. Januar l. J. auf sichere Hy-  
pothek zu verleihen. Näheres zu erfragen  
in der Expedition d. Bl.



Es finden jährlich **196** Ziehungen mit Gewinnen von über **68 Millionen** auf Prämien-Loose statt.

Wir haben stets Combinationen, in denen man auf 100, 500, 1000 diverse Loose mitspielt, am Lager, und kann man sich mit monatlichen Einzahlungen von 10 bis 90 Mark betheiligen.

Die eingezahlten Gelder gehen nie verloren, da man zum Schluss die betreffenden Original-Loose erhält.

## AVIS

für  
**Banquiers, Com-  
missionaire,  
Kaufleute, Ren-  
tiers etc.**

Seit dem mehr-  
**jährigen** Bestehen  
unseres Bank-Geschäftes  
haben wir dem Prämien-  
Loos-Geschäfte, welches

Die letzten, sowie auch  
alle vorhergehenden Verloo-  
sungen sämtlicher

Prämien-Loose  
werden bei uns

**unentgeltlich**

nachgesehen. Wir rathen  
jedem Loos-Besitzer, dies  
thun zu lassen und ist blos  
das Porto zur Antwort  
beizufügen.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis  
unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

Wir sind in diesem Genre **Specialität** geworden  
und haben bis heute einen Umsatz von

mehr als **80 Millionen Mark** erzielt.

Unser Haupt-Geschäft bildet der  
**Ein- und Verkauf von Serien-Loosen,**

das sind solche Loose, die mit der Serie gezogen sind und in der darauf folgen-  
den Nummern-Ziehung unbedingt mit einem Gewinn herauskommen müssen.

Wir geben solche Serien-Lose auch in unsere verschiedenen Loos-  
Gruppen als Gratis-Prämie, wodurch die Gewinn-Chance bedeutend gehoben wird.

Wir empfehlen uns auch den Herren Banquiers und Rentiers zur Be-  
sorgung von Aufträgen hiesiger Börse, die wir mit der grössten Coulaunce und  
Gewissenhaftigkeit ausführen.

Durch unsere intimen und bedeutenden Beziehungen zu allen Ban-  
ken und Unternehmungen sind wir in der Lage, über jedes Papier die genaueste  
und zuverlässigste Auskunft ertheilen zu können.

Vertretern zum Betriebe unserer Looscombinationen gewähren  
wir gute Bedingungen, stellen dieselben auch mit **fixem Gehalte an**  
und betrauen sie mit unserem Incasso, selbstverständlich müssen ihnen gute  
Referenzen zu Gebote stehen.

**Allgemeine Prämien- & Renten-Bank**

An den 4mal jährlich,  
u. z. 15. Novbr., 15. Febr.,  
15. Mai, 15. August statt-  
findenden Ziehungen der  
Ungar. Prämienloose,  
Hauptgewinn **150000**,  
kann man gegen monat-  
liche Zahlungen von 20 Mk.  
auf 100 Stück Theil nehmen  
und bekommt zum Schluss  
jedesfalls 5 Stück Original-  
Loose ausgefolgt.

**STEIN & Co.**

**Commandit-  
Gesellschaft**

**BERLIN**

**U. d. Linden 41**  
neben Hôtel de Rome.

Listenu. Prospects  
gratis und franco.

Jede Bestellung kann  
auch mittelst Postvorschuss  
effectuirt werden.

Auf alle Anfragen er-  
folgt unsererseits

umgehende  
**Erledigung.**

**Mehrere  
1000 Ellen  
Neste**

**wollener und  
halbwollener**

**Stoffe,**

in Größe von 2 bis

14 Ellen, werden zur

**Hälfte des**

**Preises**

ausverkauft.

**J.M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

**Für Hautleidende.**

Hautausschläge aller Art, besonders aber  
Salzfluß an den Füßen, trockene und näs-  
sende Flechten, Grundausschlag, Haar- und  
Zuckflechten, heilt, laut vieler Anerkennun-  
gen, selbst in den hartnäckigsten Fällen, bei  
genauer brieflicher Mittheilung  
**C. A. Gabler,**  
Apotheker in Passau, (früher Arnstein).

Soeben traf ein:  
**Des alten Schäfer  
Thomas  
Volks-Kalender**  
für das Jahr 1877,  
mit dem Portrait des alten Schäfer  
Thomas und 12 Bildern in Holzschnitt etc.  
50 Pf.

**Des alten Schäfer Thomas  
Prophezeiung**  
für die Jahre 1877 und  
1878. 10 Pf.  
Dritte Auflage.  
**Volger & Klein.**

**Trauben - Bruthonig**  
empfang eben in allen 3 Flaschenfüllungen  
größere Sendung, was ich den geehrten  
Bestellern von hier und auswärts ergebenst  
anzeige.  
**Carl Alemm**  
in Landsberg a. W.

Das  
**Kanehl'sche Grundstück**  
zu  
**Marienspring**

bei Gladow, 1 1/2 Meilen von Lands-  
berg a. W., ist wegen Todesfalles des Be-  
sitizers aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus Wohnung,  
Stallung, Scheune, circa 17 Morgen Land  
incl. Garten und Wiese; das Land ist zum  
größten Theil guter Gartenboden, wo seit  
langen Jahren Gemüsebau mit Erfolg be-  
trieben wurde. Auch ist eine 1/2 Morgen  
große Spargelanlage vorhanden.  
Nähere Auskunft ertheilt

**Frau Kanehl** daselbst.

## Vereins-Verband.

Morgen Mittwoch den 22. November,  
Abends 8 Uhr,

im Actien-Theater:  
**Vierter Vortrag des Wanderlehrer Keller:**  
„Kapital, Gut und Waare“.  
Der Zutritt ist wiederum auch den Frauen der Mitglieder gestattet.  
Der Saal ist geheizt.  
Der Vorstand.

Um mit meinem  
**colossalen Lager**

für  
Magazin

in  
**Mänteln, Rädern,  
Paletots,  
Jaquets und Jacken**  
zu räumen, offerire ich dieselben  
bedeutend unterm  
**Kostenpreise.**

**J.M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

Damen-Confection.

Guter  
Hosen-Par-  
chend, a Elle 5 Sgr.

**Geblichte Leinen,**

a Elle 3 1/2, 4, 4 1/2, 5 und 6 Sgr., allerfeinste 1/4 br. 7 Sgr., im  
Stück bedeutend billiger, Taschentücher mit Servietten, das Gedec  
3 1/2 Thlr., Taschentücher, a Stück 22 1/2 und 25 Sgr., Handtücher,  
a Elle 2, 2 1/2, 3, 4 und 5 Sgr., Zulettis, a Elle 3, 3 1/2, 4 und  
5 Sgr., glattröthen 1/4 br. Bettbrell, 12, 13 und 14 Sgr., glatt-  
rothe Zulettis, a Elle 6 1/2, 7 und 8 Sgr., geblichte Taschentücher,  
1/2 Duzend 18, 24, 29 und 40 Sgr., empfiehlt

**A. S. Simonsohn,**

Nachtstraße No. 19, eine Treppe, im Hause des Sattlermeisters  
Herrn Koberstein.

Grüßlicher  
a Elle 3 1/2 Sgr.

Beste  
**Stein = Kohle**  
liefert von 2 Centnern  
ab frei ins Haus  
**Siegfried Basch,**  
Wintergarten.

**Roggen-Langstroh und  
Gerststroh,  
Alee- und Wiesen-Heu**  
empfehl  
**R. Glaesmer.**

**Anmeldungen für  
Lohnfahren**  
nach allen Richtungen ab Bahnhof Döllens-  
radung werden in der seit 1863 dort best-  
henden Postrestauration durch Ditt ent-  
gegengenommen.  
**Otto,**  
Fuhrunternehmer in Spiegel.

Ein weißes Schaf hat sich  
am vergangenen Donnerstag bei  
mir eingefunden. Gegen Erstattung der  
Futter- und Injectionskosten abzuholen bei  
**Carl Märten,**  
Neuendorfer Ziegelei.

**Tanz = Unterricht.**  
Morgen Mittwoch Abend 8 Uhr Un-  
terricht. Bis dahin werden Meldungen an-  
genommen Mühlenstraße 7.  
**R. Rothe.**

Die erwarteten  
**kleinen Sahnenkäse**  
sind wieder eingetroffen. **Jul. Wolff.**

**Landsberger  
Actien-Theater.**  
Dienstag den 21. November.  
Zum 1. Male:

**Eine  
Tochter des Südens,**  
Charaktergemälde in 5 Abtheilungen mit  
freier Benutzung des Romans der Kavanagh  
von Charlotte Birch-Pfeiffer.  
1. Abthl.: Klein Pathchen. 2. Abthl.:  
Eine Ueberraschung. 3. Abthl.: Unter  
schützendem Dach. 4. Abthl.: Gestörte  
Brautwerbung. 5. Abthl.: In der  
neuen Heimath.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:  
Vogen 1 Mark. Parquet, 1. Rang und  
Mittel-Roge 75 Pf. Zweites Parquet 50 Pf.  
Mittwoch den 22. November:  
**Keine Vorstellung.**  
Donnerstag den 23. Novbr.:  
Erstes Gastspiel des Herrn  
**Theodor Schelper.**  
**Albert Schirmer.**

**Produkten-Berichte**  
vom 18. November.  
Berlin. Weizen 185—230 Mk. Roggen  
153—190 Mk. Gerste 135—180 Mk.  
Hafer 135—175 Mk. Erbsen 166—200 Mk.  
Rübsl 71,6 Mk. Leinöl 60 Mk. Spiritus  
52,2 Mk.  
Stettin. Weizen 205,00 Mk. Roggen  
150,00 Mk. Rübsl 70,00 Mk. Spiritus  
51,00 Mk.  
(Hierzu eine Beilage.)

*Rudolf Schmeider*